

ist dem thesenhaften Schlusssatz der Untersuchung zweifellos zuzustimmen: »Wer von Heuss, dem Liberalen, spricht, kann von Heuss, dem Protestanten, nicht schweigen.« (S. 87) Wer sich in diesem Sinne über die Person des großen liberalen Politikers und seine Position in den weltanschaulich-kirchenpolitischen Auseinandersetzungen informieren möchte, ist mit dem vorliegenden Band nicht nur wegen des äußerst günstigen Preises gut beraten.

*Jürgen Schmiesing*

CHRISTIANE HOTH, MARKUS RAASCH (HRSG.): Eichstätt im Nationalsozialismus. Katholisches Milieu und Volksgemeinschaft. Münster: Aschendorff 2017. 189 S. m. Abb. ISBN 978-3-402-13202-9. Kart. € 19,90.

Mittelfranken zwischen 1933 und 1945: ein Gebiet, in dem nicht nur über 70 Prozent der Bevölkerung evangelischen Glaubens waren, sondern auch der für seine antisemitischen Hetzpublikationen bekannte Julius Streicher seine Heimat hatte (»Der Stürmer«). Wie verortet sich unter solchen Voraussetzungen die katholische Kleinstadt Eichstätt im Nationalsozialismus? Dieser Frage widmete sich ein studentisches Projekt an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt – fortgeschrittene Studierende der dortigen Geschichtswissenschaft legten im Oktober 2016 einen Sammelband vor. Um es gleich vorweg zu sagen: Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Dabei ist das Thema nicht unbedingt neu. Grundlegende Untersuchungen zu Eichstätt im so genannten »Dritten Reich« sind bereits in den 1970er- und 80er-Jahren erschienen; erinnert sei nur an das »Bayern«-Projekt des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, zu dessen damaligen Mitarbeitern etwa der spätere Hitler-Biograf Ian Kershaw gehörte. Dieser Vorarbeiten sind sich die Autorinnen und Autoren bewusst und fragen nicht so sehr nach den lokalen Abwehrkämpfen der katholischen Kirche gegenüber dem Hitler-Regime, sondern verfolgen die Frage, wie sich das von den Nationalsozialisten forcierte Konzept der Volksgemeinschaft in einem vom Katholizismus zutiefst geprägten Lebensraum entfalten konnte. Gefragt wird nach einer »Sozialgeschichte des Alltags« (S. 17), die sich aufgrund der lokalen Quellenvielfalt erstaunlich gut rekonstruieren ließ.

Die chronologisch angeordneten Aufsätze widmen sich der »Machtergreifung« 1933, der Hitlerjugend (HJ) und dem Bund Deutscher Mädel (BDM) vor Ort, der lokalen SA und SS, der Judenverfolgung, dem Verhalten von Kirche und Bevölkerung sowie dem Kriegsende und der unmittelbaren Nachkriegszeit in der kleinen Stadt im Altmühltal. So zeichnet sich ein differenziertes Bild ab: Eichstätt war nicht in jeder Hinsicht untypisch (Kleinöder 1979), sondern ebenso wie die meisten anderen deutschen Städte von einer Konzessionspolitik gekennzeichnet. Die Nationalsozialisten nutzen geschickt die sich ihnen bietenden Nischen und inszenierten sich als Teil katholischer Lebenswelten: Wie selbstverständlich nahmen auch HJ-Buben und BDM-Gruppen an Fronleichnamsprozessionen teil. Noch heute zeugen die Ruinen einer quasireligiösen »Thingstätte« nahe Wintershof von der Prominenz eines neuheidnischen Kultes, den auch SA und SS zelebrierten. Sturmabteilung und Schutzstaffel wurden ebenso geächtet wie ob ihres sozialen Engagements für das Winterhilfswerk und die Volkswohlfahrt geachtet. Ebenso wurde auch in Eichstätt die Judenverfolgung für eine Mehrheit des Katholizismus nie zu einem Problem mit absoluter Priorität erhoben. Der Stadtpfarrer Johannes Kraus – in den Augen der Nationalsozialisten der mutmaßlich gefährlichste Geistliche der gesamten Diözese – bekämpfte bspw. antisemitische Artikel des »Stürmer«, seine Energie galt aber vor allem dem Schutz katholischen Lebens. Besonders stark konturiert die Narrative

von katholischer Resistenz einer- und Anpassung, ja Denunziantentum andererseits der Beitrag von Evi Wimmer und Markus Raasch. Sie tun dies, um auf ein *tertium comparationis* hinzuweisen: Neben einem breiten Spektrum an Widerstandsfähigkeit lässt sich für Eichstätt auch ein Maß an Angst, Opportunismus und Nationalismus ausmachen. In der Nachkriegszeit schließlich sollten die amerikanischen Besatzer die Katholizität der Stadt positiv anerkennen, gleichzeitig aber den Umstand beklagen, dass offenbar auch der immense kirchliche Einfluss die Einwohner nicht vor antidemokratischer Indoktrination hatte schützen können.

Insgesamt wird man folglich konstatieren müssen, dass die NSDAP auch in Eichstätt eine »Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens« (Reichsinnenminister Frick 1935) erfolgreich vollziehen konnte – trotz des engagierten Entgegenretens von Einzelpersonen. Gegenüber früheren Arbeiten wird ausdrücklich festgehalten, dass sich ein Erblühen des katholischen Lebens parallel zu einer Nazifizierung des öffentlichen Raumes vollziehen konnte (S. 23).

Die Herausgeber Christiane Hoth und Markus Raasch haben mit dem vorliegenden Sammelband nicht nur exemplarisch gezeigt, wie wissenschaftliche Nachwuchsförderung aussehen kann, sondern auch die übergeordnete Frage nach katholischem Milieu und Nationalsozialismus weiter schärfen können. Insofern erscheint der Selbstanspruch, mit dem vorliegenden Buch lediglich einen »Aufschlag« für weitere Forschung machen zu wollen (S. 23), als zu bescheiden.

Florian Bock

HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ: Unerbittliches Licht. Versuche zur Philosophie und Mystik Edith Steins. Dresden: Text & Dialog 2015. 278 S. ISBN 978-3-943897-19-7. Kart. € 26,64.

Es ist kein Nachdruck der bereits 1991 unter demselben Titel im Grünewald Verlag erschienenen philosophischen Biografie, den die Philosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (seit 2011 emeritiert, jetzt Phil.-Theol. Hochschule Heiligenkreuz/Wien) vorlegt, auch keine leicht veränderte Neuauflage. Vielmehr handelt es sich um eine komplett überarbeitete Einführung in Edith Steins Denken und hätte einen neuen Titel verdient. In den 24 Jahren, die zwischen den beiden Ausgaben dieser Monographie liegen, erschien unter Leitung von Gerl-Falkovitz und ihres Lehrstuhls für Religionsphilosophie (TU Dresden) die wissenschaftliche Edith-Stein-Gesamtausgabe (ESGA 1–28, 2000–2017). ESGA 28 ist für Ende 2017 geplant: »Über die sogenannte Judenfrage« und weitere Übersetzungen. Anhang: Neuaufgefundene Korrespondenz. Dieser aktuelle Forschungsstand und der lebendige Diskurs der Autorin aus Phänomenologie-Seminaren und internationalen Konferenzen finden sich in einer hellstichtig angelegten gründlichen Skizze der »Bürgerin Jerusalems in Babylon« (S. 19–28). Steins intellektuelles und religiöses Leben wird kenntnisreich mit Perspektiven auf das geistesgeschichtliche und zeitgenössische Umfeld dargestellt. Scheinbar lose aneinander gereihte Zitate enthüllen treffend zeitgenössische Mentalitäten. Historische Details sind zuverlässig. Nur war der Ort der Taufe nicht Speyer, sondern Bergzabern (S. 23), anders als in Mussinghoffs Kurzbiographie (Edith Stein, 2009), der einen falschen Zusammenhang zieht zwischen dem Selbstmord ihres jüdischen Onkels und dem Verlust ihres Glaubens (S. 10) und bei dem die Autobiografie Teresa von Avilas nicht aus dem Bücherschrank Anne Reinachs (wie durch deren Schwester Pauline bezeugt), sondern wie oft falsch überliefert aus dem von Conrad-Martius stammt (S. 16); und anders als in Zieglers Kurzbiographie (Edith Stein. Suchend, wachsam und